

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
,, 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Auzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: L. Barthmann.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Die neue Kolonialbewegung.

(Frankf. Zig.)

Das politische Jahr, welches dieser Tage mit einer Menge von Leichenreden zu Grabe getragen wird, erfährt, als es bereits seinem nahen Ende zuneigt, eine merkwürdige Belebung. Es wurde plötzlich nochmals elektrisiert durch die kolonialpolitische Bewegung, welche im September unter ganz eigenthümlichen Umständen an- und einen ebenso sonderbaren Verlauf nahm.

Die erste Kolonialbewegung, die Deutschland Anfangs der achtziger Jahre durchzog, hatte mindestens einige ideale und reale Vorwände. Die wirtschaftliche Krisis von 1879 wollte nicht weichen, unser Anfuhrhandel und unsere Produktion stockten in nicht unbedenklicher Weise, die Schaaeren der Arbeitslosen mehrten sich und es war wenigstens nicht ganz unbegründet, dass man in deutschen Kolonien einen Ausweg aus der Krisis suchen zu müssen glaubte. Leicht erregbare Gemüther konnten sich wirklich eine Zeit lang der Vorstellung hingeben, die Ueberproduktion und die Beschäftigungslosigkeit würden nach Afrika abfließen, dort ein Neudeutschland schaffen und die heimathliche Wirtschaft entlasten. Bekanntlich ist jedoch schon damals die Ernüchterung nicht lange ausgeblieben. Die deutsche Ausfuhr nach den neuen Kolonien blieb nach wie vor in der Hauptsache auf Schnaps, Pulver und alte Waffen beschränkt. Sie hat auch nach der Uebernahme des Reichsschutzes über mehrere Gebiete eher ab- als zugenommen. Die deutsche Auswanderung ergiebt ihre Ströme, welche dem Heimathlande allerdings Millionen von wirtschaftlichen Produktionskräften entführen, nach wie vor in Gegenden, welche der Gesundheit zuträglich sind, als das afrikanische Fieberklima. Aus Neudeutschland in Afrika ist nichts geworden. Je länger, je mehr ergab sich die Richtigkeit des vorsichtigen Kolonialprogramms, welches der Reichskanzler damals mit den Worten skizzirte, dass der Schutz des deutschen Reiches lediglich den erfolgreichen Unternehmungen deutscher Kaufleute zu folgen habe. Man kann aber wohl eine Entschuldigung für die erste deutsche Kolonialbewegung in den damaligen Verhältnissen finden, wenn man sich auch über den bescheidenen Verlauf derselben nicht täuscht.

Gilt dies auch für das kolonialpolitische Spektakelstück, das uns seit dem September d. J. von übereifrigen Kolonialfanatikern aus willkommener Anlass in ihrem ureigensten Interesse aufgeführt wurde? Wir halten uns für ebenso gute deutsche Patrioten, wie jene Lärmmacher, wenn wir auf diese Frage mit einem unbedingten „Nein!“ antworten. Dieselben Blätter, welche jetzt an der Spitze des unüberlegten neuen Kolonialsturmes mit zwerchfellerschütterndem Rataplan marschiren, versichern uns seit Jahr und Tag, dass es um die deutsche Volkswirtschaft noch nie so gut gestanden habe, wie gerade gegenwärtig unter der nationalen Wirtschaftspolitik. Keine Ueberproduktion, keine Beschäftigungslosigkeit mehr. Blühende Gewerbe, steigende Ausfuhr, eine Fülle von Arbeitsgelegenheit überall im Vaterlande. Die wirtschaftlichen Momente, welche der ersten deutschen Kolonialbewegung zum Verwand dielten, können also wenigstens von diesen Leuten heute nicht mehr angeführt werden. Es liegt ja auch klar auf der Hand und wird gar nicht geleugnet: die neue Kolonialbewegung erwachte ganz plötzlich erst in dem Augenblicke, da die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft an der Saisibarküste durch die Unruhen im August in Gefahr gerieth. Die Nachricht vom Aufstande gelangte erst im September nach Deutschland. Noch im August gedachte kein Politiker des schwarzen Erdtheiles und seiner schwarzen Bewohner mehr, wenigstens nicht mit Bezug auf die Politik des Reiches. Nur in berufsmäßigen Kolonialzeitungen wurde der afrikanische Faden mit Anschluss der Öffentlichkeit weiterspinnen. Die Gefährdung einer mit ihrem Gebiete nur zu einem ganz kleinen Theile unter Reichsschutz gestellten Privatgesellschaft musste erst kommen, um die natürliche Resignation künstlich verschrecken zu helfen. Und dem will man heute den Stempel einer „nationalen“ Bewegung und Erregung aufdrücken? Armes Wort, welches egoistischen Missbrauch musst Du Dir gefallen lassen!

Es ist wahr, man ahnte wohl in beteiligten Kreisen im Voraus, dass das kaufmännische und kolonialisatorische Missgeschick eines Gesellschaftsunternehmens, welches ohnedies schon viel unter einem auffälligen Personenwechsel an massgebenden Stellen gelitten hatte, nicht allein hinreichen würde, um eine dem kolonialpolitischen Streberthum günstige öffentliche Bewegung zu erhalten. Die Emin-Pascha-Expedition musste aufmarschiren und die Erregung verstärken helfen. Nicht minder war die Sklavereifrage willkommen als Mittel zur Erreichung des versteckten Hauptzweckes. Um gleich bei Letzterem zu bleiben: es soll ja nicht in Abrede gestellt werden, dass Feldzüge zur Bekämpfung der Sklaverei von kirchlicher Seite stets unterstützt worden

sind, und dass manch ehrliches Wollen mit unterläuft in dem Wahne, es könne jetzt wirklich die letzte Hand an die Vollenbung eines grossen humanitären Werkes gelegt werden. Aber die traurige Wahrnehmung, dass die Sklavereisache bei den Meisten so plötzlich erst Mode geworden ist seit dem September dieses Jahres, und dass die tendenziöse Ausbeutung derselben für egoistische Kolonialzwecke gar zu plump betrieben wird, erinnert doch unwillkürlich an die Bewegung, welche vor einigen Jahrzehnten ebenfalls in ganz Europa durch das gefüllvolle Buch einer Amerikanerin, durch die berühmt gewordene Erzählung „Onkel Tom's Hütte“ hervorgerufen ward. Der lebenswürdige Hackländer hat in einem seiner besten Werke, im „Europäischen Sklavenleben“, die Heuchelei jener Agitation mit solch feiner Satyre und so glücklichem Blick für die uns umgebende Wirklichkeit ge- geißelt, dass seine Ausführungen noch auf die heutige Sklavereibewegung passen und es uns nicht wundern sollte, wenn ein neuerer Dichter das Thema aufgriffe, um mit derselben beissen- den Ironie an Bildern aus dem europäischen Sklavenleben nachzuweisen, was es hier viel Wichtigeres und Drängenderes zur Bekämpfung der Sklaverei zu thun gibt, namentlich zu einer Zeit, wo dem Staate die sozialen Aufgaben beinahe über den Kopf wachsen, als im schwarzen, fernen Erdtheile. Die Mittheilungen, welche wir über das zweideutige Verhalten der Engländer zur Sklavereifrage in Afrika machten, können mitsammt der von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft preisgekrönte Schrift Bibo's über die „Zwangserziehung des Negers zur Plantagenarbeit“ (so wird hier das rohe Wort „Sklaverei“ in gebildetes Deutsch übersetzt!) Material für die Beleuchtung einer Anti-Sklavereiaktion liefern, an der die Kriegsschiffe der deutschen und der englischen Nation zu schwerer Belastung des Volkes Theil nehmen. Und was die Emu Pascha- Expedition, der Versuch, Jemanden zu entsetzen, der gar nicht entsetzt sein will, anbelangt, so genügt es, an das offiziöse Zugeständnis zu erinnern, das wir dieser Tage festnagelten und mit dem offen bekannt wurde, man benütze das Unternehmen nur als Coullise für andere abenteuerliche Zwecke. In welcher Weise dies möglich wäre, hat vielleicht der Verfasser eines soeben (Trier. Paulinus-Druckerei) erschienenen katholischen Schriftchens, betitelt: „Der Feldzug gegen die Sklaverei in Afrika, dessen Nothwendigkeit, Ausführbarkeit und Organisation“ angedeutet. „Das alte Raubritterwesen idealisirt zur Ehre des Christenthums und der Humanität, systematisirt zum Kampfe gegen den Menschenhandel, ist die beste Waffe gegen den Sklavenhandel.“ So löst dieser von der neuesten Kolonialbewegung ergriffene Geist die Frage, indem er von neu zu errichtenden Burgen aus in Afrika die Sklavenzüge überfallen lässt. Will sich Deutschland endgültig in Ostafrika engagiren, ohne dass auch noch die geringste Vorarbeit durch friedliche Kolonisation geleistet ist, warum dies denn von massgebender Stelle nicht offen eingestehen? Diplomatische Rücksichten können nicht mehr massgebend sein, da der betreffende Theil von Ostafrika längst international als deutsche Interessensphäre anerkannt ist. Das Coulliseuspielen, welches vor dem Volke beliebt wird, muss und kann die beste Sache nur diskreditiren.

Selbst wenn mit den gewaltigsten Aufwendungen seitens Deutschlands, die nöthig werden würden, von denen man aber immer nur andeutungsweise spricht, etwas Bleibendes in Ostafrika geschaffen werden könnte, so würde ja schliesslich der opferbringende Staat heute doch nur einen kleinen Theil der unsicheren Früchte pflücken. Nach der Kongoakte, und ein grosser Theil des ostafrikanischen Gebietes fällt unter die Bestimmungen derselben, ist die Errichtung von Monopolen, wie sie einst England die alleinige Ausbeutung von Indien erlaubten, nicht gestattet. Jeder fremde Staat und dessen Angehörigen profitiren von den kolonialen Erwerbungen des anderen mindestens zu gleichen Theilen. Sind wir also dazu da, für Andere, welche das Feuer scheuen, die Kastanien aus demselben zu holen? Wir denken, dass dies gerade unserer „nationalen“ Würde nicht entspräche. Für Unterstützungen des deutschen überseeischen Handels durch Schaffung günstiger Verkehrsbedingungen, durch Reorganisation des Konsulatswesens, durch das gewerbliche Unternehmensewesen daheim und Aehnliches wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit immer zu haben sein. Man soll sich aber an der Jahreswende nicht selbst belügen, wenn man an massgebender Stelle glaubt, die Nation stände hinter den abenteuerlichen Forderungen von Peters und Genossen.

Aus Paraná.

Korrespondenz von Curitiba, Mitte Januar.

Für den 18. Januar a. c. war die Assembléa Provincial zur ordentlichen Session zusammenberufen, allein der Herr Präsident fand es für

gut, die Eröffnung auf den 15. Juli zu vertagen; doch nur zu dem Zwecke, damit die Herren von der konservativen Partei noch ein halbes Jahr ohne Budget weiter wirtschaften können. Es ist geradezu ungläublich, welcher Mittel sich diese Herren bedienen, um sich zu halten. Nichts wird gescheut, um ein Amt oder eine Lieferung zu erhalten. Dem Präsidenten wurde eine Ovation gebracht — der Himmel weiss, aus welchem Anlasse — und ihm dabei eine Ergebenheits- Adresse überreicht, bedeckt mit so und so vielen gefälschten Unterschriften, denn in verschiedenen Blättern protestiren mehrere Personen, dass ihre Namen auf diesem Schriftstücke stehen und erklären ganz unumwunden, dass sie ihre Namen niemals unterzeichnet haben. —

Die hiesigen Republikaner benutzen jetzt auch die Schulangelegenheit für Propagandazwecke. Da verschiedene Schulen geschlossen wurden, so haben die Republikaner beschlossen, eine Schule aus den Mitteln ihrer Mitglieder zu unterhalten. Für die erste Einrichtung haben einige bemittelte Mitglieder des republikanischen Clubs je 50\$000 gezeichnet, darunter auch Herr M. Sinke. Um die fortlaufenden Ausgaben decken zu können, haben sich die Mitglieder genannten Clubs verpflichtet, anstatt wie bisher 1\$ per Monat 2\$ zu bezahlen. In dieser Schule sollen alle unbemittelten Kinder Aufnahme finden. Das ist eine lobenswerthe That, wenn sie auch am Ende nur vom Partei-Interesse diktiert wurde. —

Mit dem 18. Januar wurde hier eine neue Zeitung unter dem Titel „Oitenta e nove“, Organ für Demokratie, Literatur und Kritik, herausgegeben. Redakteur ist Hr. Manoel Brazileiro de Ramirez. Die erste Nummer enthält einen vorzüglich und verständlich geschriebenen Artikel über „Soziologie“. Es ist das erste Mal, dass solche Artikel in brasilianischen Zeitungen zu Tage treten. Das ist die unbesiegbare Macht des Sozialismus, der seinen Siegeszug um die Erde hält. Des Weiteren wird all der Märtyrer gedacht, die für die Freiheit Brasiliens geduldet und gelitten haben. Solche Blätter mit so scharfen, schlagenden Artikeln müssten hierzulande mehrere erscheinen. —

In welchem Kredit unser Provinzialschatzamt steht, mag daraus erhellen, dass auf die Ausschreibung von Lieferungen der Mouturstücke für das hiesige Polizeicorps keine einzige Offerte einlief, in der sicheren Voraussetzung, dass ja doch kein Geld erhältlich ist. —

Für Kaiser Wilhelm's II. Geburtstag, der auf den 27. Januar fällt, hat sich hier ein Comité gebildet, welches diesen Tag festlich begehen will, und hat den Glücklichen der Sängerbund seine Lokalitäten zur Verfügung gestellt. —

Unter der hiesigen Bevölkerung macht ein Vorkommnis einiges Aufsehen. Der bei dem Wurstmacher João Bähler Jun. bedienstete Gehülfe Schudel ist gestorben, und da er vorher über arge Misshandlungen, die er von seinem Herrn zu erdulden gehabt, klagte, so wurde Polizeianzeige erstattet, welche die Secirung der Leiche anordnete. Nach Aussagen der Aerzte sei der Tod infolge der Misshandlungen eingetreten. Bähler stellte sich in Begleitung seines Vaters selbst der Polizei, welche nach einem Verhör die Verhaftung desselben aussprach und ihn in die Cadeia bringen liess. Bähler soll vor das Schwurgericht gestellt werden. Da die Misshandlung am 12. geschehen, Schudel aber bis zu seinem am 16. eingetretenen Tode bei seinem Logiswirth gearbeitet und auch einen Arzt heranzuziehen nicht für nöthig gehalten hat, so bleibt mindestens zweifelhaft, ob der Tod eine unmittelbare Folge der Misshandlung gewesen ist.

Vor ca. 2 Jahren kam ein ähnlicher Fall vor. Beim Kartenspiel schlug ein C. Mielke einen Karl Fischer mit einem Stock über den Kopf. Fischer entfernte sich aus dem Lokale, bald darauf fand man denselben todt auf, mit dem Gesichte in einer Pfütze liegend. Mielke wurde gefänglich eingezogen und vom Schwurgericht zu 12 Jahren Gefängnis verurtheilt. Dies erscheint als ein ausserordentlich hartes Urtheil, zumal nicht absolut nachgewiesen war, dass Fischer allein infolge des erhaltenen Schlags gestorben ist. Das Schwurgericht in Palmas verurtheilte den Lehrer Böse, der seine Frau vor- sätzlich getödtet hatte, zu 7 Jahren Gefängnis, eine Strafe, die zu dem vorerwähnten Fall Mielke-Fischer in keinem Verhältnisse steht, höchstwahrscheinlich aber von der Relação noch gemildert werden wird. Nun wir werden sehen, was mit Bähler geschehen wird. —

Nach diesem trüben Kapitel ein lustiges. Diesen Monat müssen laut Muuzipalverordnung die Gewichte geacht werden. Ein Kaufmann in Batel schickte seine Gewichte durch einen bei ihm bediensteten Neger nach der Kammer, um dauernde die Geschichte zu lassen. Dem Neger dauerte die Geschichte zu lange, da eine Menge Leute sehnsüchtig darauf wartete, ihr Geld los zu werden. Unser Neger beschloss bei dieser grossen Hitze, den Bonds zu benutzen und nach Hanse zu fahren. Um die Hände frei zu halten, steckte er einige Gewichte in seine beiden Hosentaschen. Der Bond kam und während der Fahrt

sprang unser Sohn Afrika's auf das Trittbrett. Aber o Graus! Die Gewichte übtten ihre Schwere aus und während des Sprunges rutschte die Hose bis zu den Knöcheln herab, so dass der Schwarze sich dem Publikum entblösste zeigte. Eine im Bond befindliche, etwas hysterische Dame setzte schnell ihr altes Lognetto auf ihre grosse Nase, und nachdem sie sich überzeugt, dass jener un- nenbbare Körpertheil, welcher das Adelsprädikat verleihen soll, echtfarbig ist, versuchte sie an- standshalber in eine Ohnmacht zu fallen. Bos- haft genug, hielt der Kutscher nicht sofort an, sondern führte unsern schwarzen Adam in diesem Zustande eine ganze Strecke weiter. Seinen 100- Reis-Nickel im Munde, beide Hände mit dem Emporziehen der Hose beschäftigt, verliess end- lich der Arme unter dem Ausruf „Nossa Senhora“ und unter dem Gelächter der „Passagiere den Bond. Fatales Pech! —

Die 2000 Dienstmädchen, welche die Provinz S. Paulo kommen lassen will, bildet vielseitigen Gesprächsstoff. Diese Mädchen reisen ja doch nicht ohne weiteres in ein fremdes Land, wo ihnen alles fremd ist, um sich zu vermehren. Besonders dürfte dieses bei den 1000 Italiener- mädchen, die da kommen sollen, der Fall sein. In Paraná hat man die Erfahrung gemacht, dass bei der grossen Anzahl italienischer Kolonisten- familien nur äusserst wenig Mädchen sich ver- miethen. Neben Neger- und Mestizen- sind es deutsche und polnische Mädchen, welche in frem- den Diensten stehen. In ganz Curitiba dürfte kein einziges Italienermädchen der Prostitution verfallen sein, während dieses bei allen, nur irgend nennenswerth vertretenen Nationen der Fall ist. Die Italienermädchen scheuen keine Arbeit, sie bestellen das Feld, fahren Holz zur Stadt etc., nur nicht fremden Diensten wollen sie ihre Freiheit opfern. Die meisten Dienstboten liefert die polnische Kolonie, welche besonders bei brasilianischen Familien sehr beliebt sind. Durchschnittlich sind die Mädchen verlässlich und treu, besonders ihrem — Geliebten. —

Auf dem hiesigen Postamate befand sich ein mit deutsch geschriebener Adresse versehener registrirter Brief, welcher an die Präsidentur ab- gegeben wurde, da die Adresse lautete: „An die kaiserliche Regierung der Provinz Paraná“. In diesem Briefe bitten einige österreichische Ar- beiter aus Galizien um freie Ueberfahrt, um sich in dieser Provinz ansiedeln zu können. Die Bit- steller versichern, in allen landwirthschaftlichen Arbeiten kundig zu sein, allein ohne alle und jede Mittel, um die Reisespensen bestreiten zu können. Der Präsident will — und beim Willen wird es bleiben — die Angelegenheit dem Acker- bauminister unterbreiten. —

Die Beamten, sowie sämtliche Arbeiter der Paraná-Bahn gründeten eine Unterstützungskasse, welcher alle Bedienstete ohne Ausnahme ange- hören müssen. Auch sind die Schriftsetzer be- müht, einen derartigen Verein zu gründen, der jedoch ausser der Unterstützung auch die Er- reichung höherer Löhne sich zur Aufgabe machen wird. In erster Linie soll dahin gewirkt werden, dass der verdiente Lohn wenigstens all- monatlich regelmässig ausbezahlt werde. Dieses Verlangen ist nur zu unterstützen, denn ausser der Druckerei des „Dezenove de Dezembro“ be- zahlt auch keine einzige regelmässig den ver- dienten Lohn aus. Ja, es gibt Druckereibesitzer, die ihren Arbeitern anstatt Geld eine Rechnung zum Einkassiren übergeben; der Arbeiter muss sich auf diese Weise erst bei den Kunden seinen Lohn herausbitteln. Bei dem Kirchenbau haben die Arbeiter schon seit fünf Monaten ihren Lohn zu fordern; von einem Monat zum andern werden die Leute vertröstet, Geld jedoch gibt es keins. Da wäre wohl eine Arbeiter-Organisation am Platze. —

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin Friedrich wird auf die Erb- schaft der Herzogin von Galliera verzichten, weil das Testament von verschiedenen Seiten angefochten werden soll.

Die Erhöhung der Kron-Dotation wird 3 bis 4 Millionen Mark betragen und vom preussischen Landtage, nicht vom Reichstag gefordert werden.

Die „Post“ meldet, es sei eine Verlobung zwischen dem russischen Grossfürsten-Thronfolger und der 18jährigen Prinzessin Alice von Hessen beschlossen. Durch diese Familienverbindung käme die russische und die deutsche Kaiserfamilie wieder in nahe Verwandtschaft und wäre die Revanche-Allianz zwischen Frankreich und Rus- land gegen Deutschland fast zur Unmöglichkeit geworden (?).

Die für den populären Anschauungsunter- richt bestimmte prachttvolle Urania-Sternwarte in Berlin ist fertig und wird im Frühling dem Publikum zur Benutzung übergeben werden.

Der Privatmann Leibl in München hat nahezu 1 Million Mark zur Errichtung eines Waisenhauses für Kinder aller Glaubensbekennt- nisse vermach.

Der Reichstagsabgeordnete Grillenberger ist als Redakteur der Nürnberger „Tagespost“ wegen Beleidigung des Chevauxleger-Lieutenants von Grundherr zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

Auf dem Wachenberg bei Weinheim ist am 1. Januar nachmittags das Pulvermagazin in die Luft geflogen. Es hat etwa 15 Centner Pulver enthalten.

Zu Oppenheim bei Mainz hat sich der Sparkassenrechner Zerban aus dem Staube gemacht; es fehlen in der Kasse 50,000 Mark.

Der Prokurist Hahnemann in der Leipziger Firma Hammer und Schmid hat 70,000 Mark unterschlagen und ist mit dem Gelde flüchtig.

In München fasste die Polizei eine Bande von sechs Personen ab, welche falsche Hundertmarkscheine herstellte.

Frauenmörder auch im Schwabenland! In Feuerbach bei Stuttgart wurde die Schwänenwirthin ermordet und feruer im Walde zwischen Zuffenhausen und Feuerbach eine ledige Frauensperson ermordet aufgefunden.

Bei dem Brand einer Dampfdrehlei in Cronenberg bei Eberfeld haben zwei Arbeiter, welche in der Fabrik schliefen, den Tod in den Flammen gefunden. Zwei andere Arbeiter retteten zwar durch einen Sprung durchs Fenster ihr Leben, erlitten aber beide schwere Verletzungen.

Ein grösseres Grubenunglück hat sich durch Entzündung schlagender Wetter auf der Grube Reden bei Neunkirchen ereignet. Vier Bergleute wurden sofort getödtet und mehrere verletzt.

Die erste deutsche Eisenbahn (Nürnberg-Fürth) wurde, wie bekannt, am 7. Dezember 1835 dem Betrieb übergeben. Aber welche Vorurtheile und Hindernisse, über welche das jetzige Geschlecht lächelt, hatte sie zu überwinden. Die bayerische Regierung ersuchte u. a. auch das Obermedizinal-Kollegium um ein Gutachten über Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Betriebes für die Gesundheit, und dieses lautete ungefähr so: Der Fahrtrieb mit Dampfmaschinen sei im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu untersagen.

Die schnelle Bewegung erzeuge unfehlbar eine Gehirnkrankheit bei den Passagieren, welche eine besondere Art des delirium furiosum darstelle. Wollten die Fahrenden dieser Gefahr trotzen, so müsse der Staat wenigstens die Zuschauer schützen. Der hlosse Anblick eines rasch dahinfahrenden Dampfzuges erzeuge genau dieselbe Gehirnkrankheit, und deshalb sei zu verlangen, dass jeder Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens 5 bayerischen Ellen hohen Bretterzaun umgeben werde u. s. w. Das ist nicht etwa eine übel erfundene Anekdote, sondern das amtliche Aktenstück befindet sich heute noch im Archiv der Nürnberg-Fürther Bahn. Die Regierung war so gescheit, es nicht zu veröffentlichen.

Schweiz. Vorläufiges Ergebniss der schweizerischen Volkszählung von 1888: Wohnbevölkerung 2,921,814, ortsanwesende Bevölkerung 2,934,055, männlich 1,427,375, weiblich 1,506,680, protestantisch 1,735,155, katholisch 1,189,819, Israeliten 8386, einer andern oder gar keiner Konfession angehörend 10,695. Die Muttersprache ist deutsch bei 2,092,562, französisch bei 637,940, italienisch bei 156,602, romanisch bei 38,376. Andere Sprachen werden gesprochen von 8575. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 636,210. Zunahme der Bevölkerung sei 1880 rund 95,000, während die Zunahme von 1870 bis 1880 sich auf 174,263 bezifferte.

Einnahmen der Zollverwaltung im Jahre 1888: Fr. 25,927,221 oder 1,433,292 mehr als im Vorjahr.

Zur Zeit existiren in der Schweiz 14 Arbeiterblätter.

In Sachen des Simpton-Durchstichs sind aus Italien neue, dem Unternehmen günstige Berichte eingelaufen, so dass an einer endgültigen Lösung dieser Frage in diesem Jahre nicht zu zweifeln ist.

Dem Stadtrath von Bern ist die Errichtung einer städtischen Armenanstalt für 400 Pfleglinge beantragt.

Der verstorbene Oberst v. Büren vermachte 60,000 Franken zu mildthätigen Zwecken.

Der Geschäftsführer der Volksbank in Tramelau, B. Robert, hat 25,000 Fr. unterschlagen.

In Renan ist eine ganze Diebs- und Falschmünzerhande verhaftet worden. Dieselbe war im Besitz von Gypsmodellen für schweizerische 20-Frankenstücke.

Die Besuchsziffern der Universität Zürich sind insbesondere wegen des Frauenstudiums von Interesse. Im laufenden Wintersemester haben sich 70 Damen einschreiben lassen: davon studieren 3 Jura, 46 Medizin und 21 Philosophie. Schweizerinnen sind hiervon 10, von denen 8 Medizin und 2 Philosophie studieren. Das erste weibliche Wesen ist vor 24 Jahren in Zürich zum Besuch der Kollegien zugelassen worden. Unter den Medizinerinnen befinden sich viele Russinen aus den unteren Ständen, die sich zu Dorf-Doktoren ausbilden wollen.

Ein Bauer in Meyerskappel steckte, als er zur Messe ging, 12,000 Franken in Banknoten in den Ofen, um sie vor allfälligen Einbrechern zu verbergen. Da kam seine Frau, die Nichts davon wusste, machte Feuer und hin waren die weltlichen Schätze!

Der Sohn des millionenreichen Hrn. Adalrich Benziger in Einsiedeln ist Karmelitermönch und hat als solcher allen Freuden und Genüssen dieser Welt zu entsagen.

Die Uhrenfabrik in Breitenbach (Kt. Solothurn) fertigt nach einem neuen System elektrische Wanduhren, welche ganz vorzüglich seien. Die Uhren gehen etwa drei Jahre, ohne dass man sie zu berühren braucht; nachher hat man hlos das elektrische Element zu erneuern, was nicht viel kostet.

Civilgerichtsschreiber Dr. Friedr. Speiser, Bruder des Prof. Paul Speiser, ist schon vor Jahren katholisch geworden und will sich nun in ein Kloster zurückziehen. Das Katholischwerden ist Modesache geworden.

Frankreich. Die Weinerute Frankreichs beträgt nach einer Veröffentlichung des Finanzministeriums für 1888 30,102,000 Hektoliter, gegen 25,000,000 Hektoliter im Jahr 1887.

In südlichen Frankreich sind grosse Gebietstheile durch die Rhone überschwemmt. Fast das ganze Departement Var steht unter Wasser, der Schaden ist beträchtlich.

Grossbritannien. Die Londoner „Pall Mall Gazette“ veröffentlichte eine weitere Liste von Beiträgen zur Deckung der Kosten der Weiterführung des Prozesses, den die deutsche Gouvernante Fräulein Wiedemann gegen ihren Verführer Robert Horace Walpole, den Erben des Herzogs von Oxford, anzustrengen beabsichtigt. Dass der Fall schon seit langer Zeit die Theilnahme der höchsten Kreise der Gesellschaft in Anspruch genommen hat, beweist die fernere Mittheilung der „Pall Mall Gazette“, dass die Königin Viktoria vor etwa 4 oder 5 Jahren der Mutter Fräulein Wiedemanns eine Gabe von 25 Pfund Sterling für deren unglückliche Tochter zugesandt hat.

Spanien. Bei einer Explosion in den Minen von Esperanza sind 27 Arbeiter getödtet und mehrere verwundet worden.

Afrika. Die „Times“ meldet aus Sansibar, dass bei Dar-es-Salaam ein ahermaliger Kampf stattgefunden habe, bei welchem viele Araber getödtet worden seien. Nach der Verstärkung des deutschen Geschwaders durch die Ankunft des Kreuzers „Schwalbe“ wird die Korvette „Sophie“ eine kurze Kreuzungstour antreten, damit sich die Mannschaft von dem Blockadediebstahl erhole.

Argentinien. In San Juan haben die Tramways ihre Fahrten eingestellt, infolge einer Strafe, welche der Stadtpräsident den Unternehmern auferlegte, wegen des Zusammenstosses eines Tramwaywagens mit einem Leichenwagen.

Die Kammer in Salta hat ein Gesetz bezüglich der Verstaatlichung der Kirchhöfe angenommen. Dagegen hat der hischöfliche Vikar ein energisches Protestationsschreiben an die Regierung geschickt. Wird wenig helfen!

Aus Salta schreibt der Korrespondent der „Prensa“, dass jene Stadt es bereits auf 7 Kirchen gebracht habe, aber nur mit grösster Noth zu einem Theater. Einen Krieg hatten neulich die Saltenser Pfarrer gegen die Mode der dortigen Weiber, mit Hauben in der Kirche zur Messe zu erscheinen und sich daselbst auf Sessel hinzusetzen. Beides verboten die Gottesdiener mit ersten Worten und bezeichneten es als eine Gotteslästerung, als ein Sakrilegium. Diese Bannstrahlen hatten bei den frommen Weibern ihre Wirkung; man liess künftig Hauben und Sessel bei Seite und warf sich betend auf die Knie. (Arg. Wochenbl.)

Notizen.

S. Paulo. Ein unparteiischer Urtheil über den Lärm im hiesigen Einwandererhause ist jedenfalls folgendes Telegramm, welches unterzeichnet ist von den Herren Scarzanella (beauftragt die Situation der italienischen Einwanderung zu studieren), Charles Morel (Redakteur der „Etoile du Sud“), F. Turchi (früherer Redakteur des „Garibaldi“), Léon d'Affonseca (Redakteur des hiesigen „Diario Mercantil“) und Pitteri Vincenzo.

Das Telegramm ist an die in Rio erscheinende „L'Etoile du Sud“ gerichtet und lautet: „Wir haben soeben die Herberge besucht und wir freuen uns Ihnen sagen zu können, dass die durch einige dem Etablissement absolut fernstehende Personen angestifteten Unruhen vollständig beigelegt sind. Die Einwanderer, mit welchen Hr. Scarzanella eingehend sich unterhalten hat, sind zufrieden. Wir haben der Vertheilung des Frühstückes beigewohnt und haben uns überzeugt, dass die Lebensmittel genügend und von guter Qualität sind. Der Polizeichef hat uns begleitet und wurde von den Einwanderern begeistert empfangen, zum Dank seiner Bemühungen ihrer wegen. Das Gebäude ist grossartig, geräumig, luftig und ausnehmend sauber. Wasser ist im Ueberfluss vorhanden. Die Regierung hat Spezialzüge organisiren lassen um täglich so viel Einwanderer wie möglich nach dem Innern zu schaffen. In Bom Retiro sind schon 2000 eingelirt: die Regierung und die Promotora sind unermüdet.“ Folgen die Unterschriften.

Sterblichkeit in S. Paulo. Da verschiedene Blätter sich befremdend über die grosse Sterblichkeit in S. Paulo ausprechen, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass der Grund dafür in der Sterblichkeit unter den sich hier zeitweilig aufhaltenden Einwanderern zu suchen ist. Die Leute kommen meist schon von der See sehr angegriffen an, besonders die Kinder, und da ist es nicht zu verwundern, dass bei der momentanen grossen Hitze die Sterblichkeit etwas gross ist. Am 31. Januar wurden hier 20 Personen beerdigt, von denen 14 in der Einwandererherberge verstorbene Kinder waren.

Lieferung für Einwandererverpflegung. Wir haben schon verschiedene Male angedeutet, dass die Lieferanten zu einem so niedrigen Preise liefern, dass sie durchans an der Quantität oder Qualität sparen müssen, um etwas zu verdienen. Wir haben schon Mitte vorigen Jahres die Sache besprochen und besonders betont, dass die Verpflichtung, die Kinder unter 7 Jahren umsonst zu füttern, geradezu eine Immoralität sei, denn der Lieferant kann nie wissen, welche Höhe diese Verpflichtung erreichen wird, aus dem einfachen

Grunde, weil er nicht wissen kann, in welcher Proportion diese umsonst zu fütternden Gäste ankommen.

Jetzt finden wir im „Diario de Noticias“ von hier eine Zusammenstellung der Preise der laut Kontrakt zu liefernden Speisen, so dass 420 Reis pro Tag und Person herauskommt. Der Lieferant hat jedoch zu 280 Reis kontraktirt. Er muss liefern:

Table with 3 columns: Quantity, Item, Price. Includes items like 230 Gramms Brod, 450 Fleisch, 1 Deciliter Reis, 2 Bohnen, Fett für, Kaffee und Zucker für, Gemüse für, Holz, Zubereitung und Fuhrlohn, Extra's für Kranke, Kinder unter 7 Jahren.

Das ist zu den denkbar niedrigsten Preisen, denn die Bohne kosten heute beinahe das Doppelte und Fleisch zu 300 Reis findet man auch nicht im Detail.

Traube „Jacques“. In der Loja do Japão waren dieser Tage einige Trauben dieser Weinrebe ausgestellt, die auf der Chacara des bekannten Viticulturfreundes Hrn. Dr. Luiz Pereira Barreto gezogen worden sind. Die Trauben sind sehr süss, schwarz und klein, die Rebe soll für das hiesige Klima sehr geeignet sein.

Die Loja do Japão hat junge Pflanzen zu verkaufen.

Geschenk. Die Wittve des verstorbenen Desembargadors Ernesto Ferreira Franca machte durch Vermittlung des Ministers des Innern der hiesigen Rechtsfakultät ein werthvolles Geschenk, nämlich sieben Kisten mit Büchern, die ganze Bibliothek ihres verstorbenen Gemahls, Werke der Jurisprudenz, Gesetzgebung und Geschichte.

Rechtsfakultät. Die zu dieser gehörige Vorschule ist am 4. d. M. für den diesjährigen Kursus eröffnet worden.

In das hiesige Zuchtthaus wurden kürzlich 4 von Iguape kommende Verurtheilte übergeführt. Einer derselben, ein 23jähriger Mann, Namens Antonio da Silva Vianna, hat ein schreckliches Verbrechen begangen. Er ermordete seine Frau mit einem Schuss. Nicht zufrieden, brachte er der Leiche noch 18 Messerstücke bei und schnitt ihr den Leib auf, dem er zwei völlig entwickelte Früchte ihrer Ehe entnahm, die er in kleine Stücke zerschnitt. Alles aus Eifersucht! Ein Wahnsinniger oder ein unbegreifliches Scheusal!

Die Dürre fängt auch in S. Paulo an lästig zu werden. Die Gewitter, welche wir hier ziemlich regelmässig gehabt haben, scheinen sich nicht auf die ganze Provinz ausgedehnt zu haben. So schreibt man von Pindamonhangaba und von anderen Orten, dass die anhaltende starke Sonne schon den Kaffeebäumen und der Frucht schädlich werde. Die Ernte wird in diesem Jahre überhaupt nicht gross sein und da ist die Schädigung der Qualität doppelt empfindlich.

Hr. Antonio Prado ist in Begleitung des Land- und Kolonie-Inspektors Dr. João Bernardo in Jundiahy gewesen, um die dortige Kolonie zu besuchen und um ein passendes Lokal für die dort zu errichtende Einwandererherberge auszusuchen. Wie wir hören, sollen auch in Campinas und Rio Claro Herbergen errichtet werden, wie wir dies kürzlich anriethen.

Concert. Wir vernehmen, dass der bekannte Pianist Hr. Lamberg am 21. d. M. sein Abschieds-Concert im Saale des Clubs „Germania“ geben wird. Die musikalische Soirée verspricht sehr interessant zu werden, schon durch die Mitwirkung des gemischten Chores des sehr beliebten Gesang-Vereins „Meudelsohn“, sowie einiger der besten Kunstkräfte St. Paulo's.

Der Besuch der Caixaeros von Rio und Campinas. Am Sonnahend Morgen kamen von Campinas und Nachmittags 3 Uhr von Rio per Spezialzug die Handlungsjünger hier zum Besuch an. Die ganze Stadt war zu ihrem Empfang festlich geschmückt und Abends hübsch illumirt. Es fanden feierliche Umzüge statt, bei welchen 728,000 für die Nothleidenden in Ceará gesammelt wurden. Musik überall, viel Volk, die Pferdebahn beförderte ca. 14,000 Menschen, kurz die Leute scheinen sich kolossal amüsirt zu haben. Am Sonntag Nachmittag rutschten sie glücklich wieder ab.

Die neuen Poststempel für Zeitungen haben schon viele Reklamationen verursacht. Die Zeitungen in Rio machen die neue Einrichtung der Spedition geradezu lächerlich und ämüsiren sich besonders darüber, dass schon an dem ersten Tage der Post ihr Vorrath an Stempeln ausging, ehe die Zeitungen alle spedirt waren. Man sagt, die Regierung werde die alte Methode wieder einführen, was zweifelsohne das Beste wäre, nur muss die ermässigte Taxe bestehen bleiben.

Auch uns hat man am Sonnahend bei Verseudung unserer Zeitung auf der hiesigen Post einen unverantwortlichen Streich gespielt, indem man einen grossen Theil der Pakete unbehindert liegen liess, weil wir verschiedene Pakete, die mit einem Faden leicht verbunden waren, um die grösseren Marken benutzen zu können, da ja 10-Reis-Marken nicht zu haben waren, — nicht alle einzeln frankirt hätten! — Als wir auf den Mangel an kleinen Marken uns heriefen, theilte man uns mit, es sei nachträglich von Rio telegraphische Erlaubniss gekommen, die alten 10- und 20-Rs.-Marken zu benutzen. Solche Narrentheien der Oberpost-Direktion in Rio sind allerdings nur hei der jetzt herrschenden ausserordentlichen Hitze zu erklären.

Santos. Die Einnahmen des Zollhauses im Monat Januar betragen Rs. 1.179:337\$188.

Ueberfüllung der Einwanderer-Dampfer. Wie uns von kompetenter Seite erklärt wird, sind bis jetzt die Bremer Lloyd-Dampfer nicht überfüllt gewesen. Wir berichtigen gern unsere Kritik in dieser Hinsicht, da der „Hermann“ nur 1288 Passagiere brachte, von welchen 1234 Einwanderer waren. Von diesen waren 827 Erwachsene, 172 von 6 bis 12 Jahren, 136 von 1 bis 6 Jahren und 99 unter 1 Jahr alt. Wenn die letzteren, die keine Passage zahlen, nicht mitgezählt und die anderen Altersklassen auf Erwachsene reduziert werden, so ergibt dies eine Passagierzahl von 947 Personen und da der Dampfer im Zwischen-deck über 1100 Betten verfügt, so kann von Ueberfüllung nicht die Rede sein. Der Dampfer „Rhein“, Kapitän Kuhlmann, wird am 14. in Santos erwartet. Dieser Dampfer ist bedeutend grösser als der „Hermann“ und bringt 2000 Einwanderer von Barcelona.

Englische Bahn. Der Zug, welcher vorgestern um 1 Uhr in Campinas eintreffen sollte, kam wegen einer Havarie an der Maschine hei der Station Belem, erst um 4 Uhr an.

Regierungskolonien. Immer mehr That-sachen hestärken uns in der Ueberzeugung, dass keinem Einwanderer anzurathen ist, direkt auf eine Regierungskolonie zu gehen. Von Ribeirão Preto, dem Lande der Terra roxa, wo der Kaffeebaum nachweislich im Alter von 2 Jahren schon Ernten liefert, kommt folgendes Telegramm: Die Zahlungen an die Kolonisten sind bis jetzt noch nicht gemacht, ohgleich der Zahlmeister der Inspectoria erklärt, dass er das Geld dazu in seiner Kasse habe. Die Ursache ist also unbegreiflich. Der Zustand der Kolonie ist trostlos; ohne Leitung; äusserstes Elend. Die Demoralisation kann nicht grösser gedacht werden; wenn keine Massregeln getroffen werden, haben wir nächsten Exzesse. Die Verzweiflung der Kolonisten steigt in dem Masse des Misskredits der Inspectoria. Alles geht aus Rand und Band, weil alles der vermaledeiten Politik untergeordnet ist. Ohne weiteren Kommentar.

Schlecht belohnt wurde der Arzt Dr. Mello e Oliveira, welcher, wie wir kürzlich meldeten, den Herrn Horacio de Carvalho von dem gelben Fieber kurirte, welches dieser von Rio eingeschleppt hatte. Man munkelte freilich, dass es gar kein gelbes Fieber war, da bis jetzt der Fall noch nicht dagewesen ist, dass Jemand die Krankheit überstanden habe, wenn er die Serra überschreitet. Doch der Arzt behauptet es und dafür wurde er vom Gesundheitsamt mit einer Strafe von 200\$ belegt, weil er das Vorkommen einer epidemischen Krankheit nicht pflichtgemäss angezeigt hatte.

Theuerung. Der Mangel an Arbeitern während der letzten Kaffee-Ernte hat zur Folge gehabt, dass verhältnissmässig wenig Feldfrüchte angebaut sind, der Mangel an Regen in den letzten beiden Monaten hat die Ernte derselben auch noch beeinträchtigt und da zugleich die Zahl der Konsumenten zu gleicher Zeit durch die Einwanderung nicht unerheblich gewachsen ist, so ist eine Theuerung der Lebensmittel entstanden, wie sie in S. Paulo noch nicht dagewesen ist. Es sind jedoch schon ganze Schiffsladungen Mais und Reis von den Ver. Staaten und China unterwegs, so dass die Preise gewisse Grenzen schwerlich übersteigen werden können. Auch fängt die Ernte an, ihre Wirkung auf den Markt zu machen.

Civil-Register. Die Ausführung dieser Neuerung lässt viel zu wünschen übrig. Wie wir schon berichteten, hat sich die Bevölkerung an verschiedenen Orten geradezu der Ausführung widersetzt. An anderen Orten wird sie vernachlässigt, so z. B. in Pirassununga, wo im vorigen Monat nur 12 Geburten, 3 Heirathen und 3 Todesfälle registirt wurden. Es ist dies jedoch gar nicht anders denkbar in einem Lande wie Brasilien, wo einerseits die mangelhafte allgemeine Bildung, andererseits die Weislosigkeit der Kommunikationen einer sofortigen vollkommenen Ausführung der Bestimmungen des Civilregisters Grenzen ziehen, die erst mit der Zeit überschritten werden können. Die ersten Jahrgänge des Civilregisters werden in Brasilien keinen Anspruch auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit machen können, wenn jedoch beharrlich fortgeföhren wird, so wird die Erkenntniss der Nützlichkeit dieser Einrichtung immer weitere Kreise ergreifen und nach und nach alle Vorurtheile und Gegner besiegen. Auch in anderen Ländern ist es nicht viel anders gewesen.

Von der Kolonie D. Francisca werden verschiedene Todesfälle gemeldet, welche in dortigen Kreisen allgemeine Theilnahme erregten. Vor kaum 3 Wochen trug man das Oberhaupt der Familie. Hrn. H. Gottschalk, zur Ruhe und schon am 26. Jan. folgte ihm sein ältester Sohn, Gustav Gottschalk, infolge eines typhösen Fiebers, in's Grab. Dieser war erst 33 Jahre alt. Ferner starben die Bürger B. Schäfer und Ulrich Pfützenreuter, zahlreiche Familien hinterlassend. Auch der deutsche Konsul, Hr. Ottokar Dörfel, wurde am 27. von einem harten Verlust betroffen, indem ihm der Tod seine werthe Gattin, Frau Ida Dörfel, ganz plötzlich, nach kaum 6stündigem Krankenlager entriss. Eine weitere sehr ehrenwerthe Familie ist ihres Oberhauptes beraubt worden, indem Hr. Wilhelm Beer, der bekannte Gastwirth und Bierbrauer, im Alter von kaum 49 Jahren vom Tode dahingerafft wurde. Im vorigen Jahre hatte er noch in voller Rüstigkeit eine Reise nach Europa unternommen, wobei wir das Vergnügen hatten, ihn hier in S. Paulo zu begrüssen. Wer hätte ihm voraussagen mögen, dass sein Ende schon so nahe sei! Bei sämmtlichen angeführten Todesfällen betheiligte sich die Bevölkerung und besonders die Vereine in zahlreichster Weise und bewies, welche Hochachtung und Werthschätzung die Dahingeschiedenen genossen.

In **Santa Barbara** wurde zum vakanten Amte eines Stadtrathes der Republikaner Antonio Modesto Galvão gewählt.

Falsche Silbermünzen von 28000 sind in Juiz de Fóra, Provinz Minas, in Umlauf. Sie sollen den echten sehr ähnlich und nur durch den Klang zu unterscheiden sein.

In **Rio de Janeiro** starben im Monat Januar 1714 Personen, wovon 355 am gelben Fieber.

Dem **Dr. Domingos Freire** wurde von der Munizipalkammer in Rio wegen seiner unermüdeten Thätigkeit in der Bekämpfung der Gelbfieber-Epidemie ein Ehrengehalt von 1:000\$000 pro Monat ausgesetzt. Ob dies nur für die Dauer der Epidemie oder auf Lebzeiten ist, wird nicht gesagt.

Die Gläubiger der Munizipalkammer haben den Vorschlag des Ministers des Innern, sie mit 4prozentigen Staatsschuldscheinen zu bezahlen, zurückgewiesen.

Der Staatsrath hat einen Kredit von 5000 Contos für öffentliche Unterstützung bewilligt, welche wohl zum grössten Theil für Ceará verwendet werden müssen.

Ein Verschollener gesucht. „Deutsche Ztg.“ aus Porto Alegre bringt folgenden Aufruf: Robert Theodor Gotthold, geb. 20. Spt. 1854 zu Frankfurt a. M., kam den 22. Juni 1872 mit dem Schiff „Arnold“ hierher und trat bei Hrn. Wilh. Saam als Koch ein, war später Caixaero in S. Leopoldo und Mai 1878 Mitglied der Casalischen Kunststreiter-Gesellschaft in Pirassununga. Der Pflege-Vater des Gotthold, Hr. G. Ch. Wieland, Theobaldstrasse 24, Frankfurt a. M., fordert denselben auf, ihm seinen Aufenthalt mitzutheilen, und wird jedem dankbar sein, der ihm Auskunft über den Verbleib des Robert Theodor Gotthold geben wird.

Wir ersuchen die deutschsprachlichen Zeitungen Brasiliens und Argentiniens, die Nachforschung nach dem Gesuchten durch Verbreitung obiger Zeilen zu unterstützen.

Zur Berichtigung. Da in unserer in voriger Nr. erschienenen Erwiderung auf einen Artikel des „Immigrant“ ein sinntestellender Irrthum passiert ist, indem aus Versehen der citirte Artikel 9 aus einem andern Avis der Sociedade Promotora entnommen wurde, als dem hierauf bezüglichen, so bringe wir den Aufsatz nochmals zum Abdruck, und zwar mit der richtigen Einschaltung:

„Immigrant“ von Blumenau in seiner Nr. 1 dieses Jahres warnt **Unbemittelte** solange vor der Einwanderung nach S. Paulo, bis sie hier **Grundbesitz erwerben können**, was nach „Immigrant“ heute nicht der Fall ist. Die sogenannten Kolonien sind nichts als ein Köder, um Deutsche anzulocken und wer auf die Kolonien geht, muss, um nicht zu verhungern, auf die Fazendas um jeden Preis tagelöhnern gehen.

So spricht unsere Kollegin und sieht nicht, dass sie sich dabei in einen krassen Widerspruch versetzt.

Wie kann denn überhaupt ein **Unbemittelter**, wenn er nicht gerade ein Kolonieloos nimmt, **Grundbesitz erwerben**?

Wenn ein Eingewandter sich ein Kolonieloos nimmt und dennoch auf die Fazendas tagelöhnern gehen muss, um nicht zu verhungern, ist es da nicht gescheit, er geht solange ganz und gar auf eine Fazenda, bis er sich die nöthigen Mittel zum Ankauf eines Grundstückes und zur Ansiedlung erspart hat?

Haben wir etwa je einem Eingewanderten angerathen auf eine Regierungskolonie zu gehen, haben wir ihm je diesen Köder hingehalten?

Nein, wir wollen dass die Leute direkt auf die Fazendas gehen, aus Gründen, die wir schon oft angeführt haben, denn wir sind auch der Meinung, dass der Eingewanderte, wenn er unbemittelt ist und sofort auf eine Regierungskolonie geht, gar leicht verhungern kann, und das ist in erster Linie was vermieden werden muss. Kennt der Mann erst Land und Leute, da wird er sich schon zurechtfinden.

Weiter nennt „Immigrant“ unsern Schluss, dass, weil kein Arbeitskontrakt existirt, auch kein Kontraktbruch vorkommen und auch keine Haft angewendet werden kann, einen Trugschluss.

Dass ein Fazendeiro einen Arbeiter selbsteht hat, abgesehen von der extremen Seltenheit eines solchen Vorfalles, kann unserem Schlusse die Richtigkeit durchaus nicht nehmen, denn es gibt kein Gesetz in keinem Staate der Erde, welches nicht hin und wieder überschritten wurde.

Das Abkommen, wie es hier gebräuchlich ist, ist jedoch nicht so rein mündlich wie „Immigrant“ voraussetzt. Wir haben in einer früheren Nummer den Avis gebracht, den die Sociedade Promotora de Imмиграção an die Einwanderer vertheilen lässt, um sie nach Kräften gegen Uebervorteilung zu schützen.

Der Art. 9 derselben lautet:

Art. 9. Der Eingewanderte soll, ehe er seine Arbeit verdingt, in das Bureau der Herberge gehen, um sich Rath zu holen über die Bedingungen, welche man ihm anbietet, ferner über die Gesundheitsverhältnisse des Bestimmungsortes und über die Solidität und Gewissenhaftigkeit des Arbeitgebers; die Sociedade rath ihm, dass er von diesem eine schriftliche und von demselben unterzeichnete Erklärung verlangt, in welcher alle Bedingungen festgestellt sind.

Diese Erklärung wird von der Sociedade visirt und unter ihrer Verantwortlichkeit kann der Eingewanderte sicher sein, dass ihm sein Recht wird.

Also nur der Fazendeiro verpflichtet sich schriftlich.

Ein Fazendeiro, über den sich Einwanderer beklagen, hat sich ferner zu versehen, dass er keine Arbeiter mehr bekommt, denn sein Name wird in der Herberge bekannt gemacht und es

wird vor demselben gewarnt. Auch darf er die Herberge nicht mehr betreten.

Wenn es also so steht und der Fazendeiro solche Bedingungen eingehen muss, wie ist da vorauszusetzen, dass er die Einwanderer schlecht behandeln oder gar misshandeln wird?

Recht und Gesetz hat blutwenig damit zu schaffen, was zwischen Fazendeiros und ihren Arbeitern passiert, wenn es sich nicht gerade um Verbrechen handelt, denn sobald es einem Kolonisten auf einer Fazenda nicht gefällt, geht er fort und findet zehn andere die ihn brauchen können. Kapert man sich doch schon unterwegs gegenseitig die Arbeiter weg, wie viel mehr auf den Fazenden, wo man den Werth der Leute besser kennen kann!

Das **Tagelöhnern** ist auch nicht die Regel sondern die Ausnahme. Die Akkordarbeit ist die Regel. Hierüber verweisen wir „Immigrant“ an frühere Artikel, in welche alle Bedingungen klar erwähnt sind.

Die Thatsache, sagt „Immigrant“, ist nicht wegzuleugnen, dass mit oder ohne Kontrakt die Arbeiter der Willkür der Fazendeiros unter allen Umständen schutzlos preisgegeben sind.

Nein, sie ist nicht wegzuleugnen, denn sie existirt eben nicht, wie aus obigen Ausführungen erhellen dürfte.

„Immigrant“ sagt noch, dass „Germania“ den Streit mit den südbrasilianischen Blättern angefangen habe, während wir, auch jetzt noch, das Gegentheil behaupten.

Wir haben zuerst nur Angriffe auf S. Paulo zurückgewiesen.

Vielleicht entsteht diese Meinungsverschiedenheit zwischen „Immigrant“ und „Germania“ aus der Verschiedenheit des eingenommenen Standpunktes.

So wird z. B. vielleicht „Immigrant“ ihren Artikel, den wir jetzt beantwortet, gar nicht als Angriff auf S. Paulo ansehen, während wir nicht umhin können, ihn als solchen zu betrachten, da er eben unrichtige Anschauungen über unsere Provinz ausposaunt. Es ist uns jedoch durchaus nicht unangenehm, solange sich die Diskussion in dem Tone hält, wie sie bis jetzt zwischen uns stattgefunden hat, einen Federkrieg mit „Immigrant“ zu führen, denn daraus kann auf solche Art nur der Wahrheit die Ehre entstehen. Das ist was wir wünschen, und auch „Immigrant“ wird sich ihrer überzeugenden Wirkung nicht entziehen wollen.

Musikalische Soirée.

Am vorigen Dienstag den 29. versammelte Hr. Ettore Bosio einige seiner Freunde, Amateure wie Fachmusiker, zu einer für ihn an Ehren und Beifall reichen musikalischen Soirée. Der talentvolle Componist gab den Anwesenden sein neuestes Werk „Semele“, dramatische Oper in einem Aufzuge, im Klavier-Auszuge zu hören. „Semele“, das Schiller'sche Epos, ist der griechischen Mythologie entnommen. Die Handlung gipfelt in der Rachebeschwörung Junos gegen ihre Nebenbuhlerin Semele, Prinzessin von Theben. Wir unterlassen jede weitere Besprechung des textlichen Theiles und wollen unsere Notiz nur auf den musikalischen Theil des Werkes, wie auf die Person des sympathischen Künstlers beschränken. Doch sei nur noch dem hiesigen Sprachprofessor Hrn. Bresciani alle Achtung und Lobausgedrückt für die italiensische Uebersetzung, sowohl wie für die verständnisvolle gediegene Bearbeitung des Schiller'schen Epos.

Wir möchten gerne diese an und für sich imponirende musikalische Dichtung des genialen Künstlers einer würdigen Besprechung unterziehen, doch ehrlich gestanden, ist uns dies nicht möglich, denn ein derart polyphones Werk kann man aus solch mangelhafter unzureichender Ausführung, wie sie aus der Componist zu hören gab, nicht beurtheilen, viel weniger einer gewissenhaften Kritik unterziehen. Wir sind eben zu aufrichtige Freunde und Anhänger dieses Künstlers, um ihm mit leeren Lobhudeleien gefallen zu wollen. Was wir aber konstatiren können, ist, dass das Werk auf alle Anwesenden einen tiefen imposanten Eindruck machte. Hier ist unverkennbares Talent mit tiefem Wissen, tiefes musikalisches Gefühl mit Kühnheit vereinigt.

Der italienischen Schule angehörend — Herr Bosio ist langjähriger Zögling des berühmten italien. Meisters Martucci in Bologna —, ist er durchaus der neudeutschen Richtung (sog. Zukunftsmusik) nicht abgeneigt, und wenn wir ihm einen Vorwurf machen können, so ist es gerade diese, über welche er sich mitunter zu erheben gefällt. Wagnerianer zu sein, ist schon eine schöne Tugend, doch Hyper-Wagnerianer, — nun das ist des Guten zu viel.

Herrn Bosio's musikalischer Geist wird sich aber mit den Jahren klären und gesetzter werden. Er ist eben in seiner Sturm- und Drang-Periode.

So einfach und bescheiden der junge Mann im gewöhnlichen Leben ist, so kühn und werwegen ist er in seiner Musik. Dies hat er uns auch in seinem neuesten Opus gezeigt. Den rein klassischen Satz dürfen wir zwar bei Bosio nicht suchen, und doch ist untadelhafte, wenn auch kühne Form, mit einem Wort Originalität in seiner „Semele“.

Unseres Erachtens ist der 1. Theil der musikalisch reichste und schönste. So ganz besonders gefielen uns die dramatischen Züge. Gleich die Introduction, — die Niederfahrt der Juno aus den Wolken, — dann die Schilderung der Pest, — die Verdammung, — sind eminente charakteristische dramatische Tonbilder. An anderer Stelle sind es wieder die seelenvollen tiefen Motive, so z. B. der Chor der Jungfrauen, die uns entzückten.

Es ist uns nur leid, nicht tief genug in den Geist der Composition eingedrungen zu sein, was uns eben von einer würdigeren und detaillirteren

Besprechung derselben abhält. Doch, wie gesagt, die Wiedergabe seines Werkes war durchaus nicht danach angethan, um ein klares Verständniss davon zu bekommen. Wir müssen uns deshalb auf die Beschreibung des Gesamt-Eindrucks für diesmal beschränken und behalten uns eine eingehende Besprechung vor, wenn wir des Componisten Partitur oder wenigstens Klavierauszug vorhaben.

Noch ein Wort über das Leben und die Vergangenheit des jungen Künstlers. Selten haben wir Künstler gesehen, die bei entbehrungsvoller Existenz mit so tiefem Willen, Fleiss und Beharrlichkeit dem Ziele zustreben, wie Hr. Bosio. Es ist ja keine Indiscretion, zu sagen, wie kümmerlich, entbehrungsvoll dieser junge Mann seit seiner frühesten Jugend seinen Studien und Arbeiten obliegt. Doch erinnern wir ihn an die bestandene Misère unserer grossen Meister: Wagner und Berlioz — um nur diese zwei zu nennen — und soll er in dem Gedanken Trost und Muth suchen. Es ist wahrhaft erhebend, die Lebensgeschichte dieses unverkennbaren musikalischen Genies erzählen zu hören. Dies kann aber nur unsere Achtung und Bewunderung für ihn steigern und muss ihn selbst mit Stolz erfüllen. Es ist ihm eine Ausdauer, Opferwilligkeit und ich möchte sagen deutsche Willenskraft und Zähigkeit eigen, die ohne Zweifel hoffen lässt, dass dem Künstler auch einst die Anerkennung und Verehrung in seiner Heimath sowohl, wie überhaupt in der ganzen musikalischen Welt gezollt werden wird. Wir wünschen ihm von Herzen diesen wohlverdienten Erfolg.

S. Paulo, 1. Februar 1889.

Emil Lamberg.

Neueste Nachrichten.

Wien, 1. Febr. Es herrscht allgemein der Glaube, Kronprinz Rudolph sei ermordet worden. Die Presse fährt fort, sich mit dem jähem Todesfall zu beschäftigen und die Folgen zu erwägen.

— 2. Der Erzherzog Karl Ludwig, Bruder des Kaisers Franz Joseph's, welcher jetzt Thronfolger ist, will zu Gunsten seines Sohnes, des Erzherzogs Ferdinand, verzichten. Der Kaiser soll diesem Verzicht seine Genehmigung zu ertheilen geneigt sein.

Berlin, 3. Febr. Die Regierung hat eine diplomatische Note an alle befreundete Mächte gerichtet, worin sie kundgibt, dass sie entschlossen ist, mit allen Mitteln Deutschlands Rechte in dem Konflikt mit den Ver. Staaten, in Betreff der Samoa-Affaire aufrecht zu erhalten.

— 3. Febr. Der Reichstag hat in dritter Lesung die Kolonievorlage angenommen, wie sie von Bismarck eingebracht war. Der betreffende Kredit ist votirt worden.

Paris, 3. Febr. Es werden viele Kommentare über den Tod des österreichischen Kronprinzen gemacht. Man glaubt an ein Verbrechen.

— 3. Febr. Die Beisetzung der Leiche des Kronprinzen wird nächsten Dienstag stattfinden. Prinz Ferdinand, Neffe des Kaisers, wird als Thronfolger proklamiert.

São Carlos do Pinhal, 3. Febr. Gesteru wurden hier auf offener Strasse zwei Italiener ermordet. Die Einzelheiten des Verbrechens sind erschrecklich. Die Polizei kam erst zwei Stunden nach dem Verbrechen auf dem Schauplatz an und hat bis jetzt nichts gethan. Die italiensische Kolonie ist indignirt.

Rio, 4. Febr. Man sagt, dass Hartington und Salisbury in das neue Ministerium eintreten werden.

— 5. Febr. Der Präsident der Provinz Santa Catharina, Hr. Coronel Augusto Fausto de Aguiar, wurde seines Amtes enthoben.

— In Ceará fährt es fort zu regnen. Die Bevölkerung gewinnt neuen Muth.

Der Barão de Guahy, neuernannter Marine-Minister, ist angekommen. Der Handelsstand hat ihm eine grosse Manifestation gemacht und hat ihn ausserhalb der Barra abholen lassen.

Ueber die **Samoa-Frage** liefern folgende Telegramme ein:

New-York, 1. Febr. Die amerikanische Regierung betrachtet die Intervention Deutschlands auf den Samoa-Inseln als *Casus belli*.

Der Staatssekretär Bayard erklärte, dass die Verein. Staaten nicht vor Deutschland weichen dürften, selbst nicht bei Aussicht auf Krieg.

— 2. Dem Washingtoner Kongress wurde ein Bericht über die Samoa-Affaire vorgelegt. Hr. Morrow interpellirte die Regierung über ihre auswärtige Politik und schlug vor, dass die Verein. Staaten die Autonomie der Samoa-Inseln anregen sollten.

Hr. Walley (?), deutscher Ministerresident in Washington, ist von seiner Regierung beauftragt worden, Verhandlungen zu einer Verständigung über den Samoa-Konflikt einzuleiten.

Offiziellen Nachrichten zufolge sollen die deutschen bei Samoa stationirten Kriegsschiffe die amerikanischen Schiffe einer strengen Untersuchung unterziehen, indem sie dieselben anhalten und revidiren.

Auf den Inseln selbst werden Vorbereitungen zum Kriege und zur Befestigung getroffen. Der König Malietoa hat ein Heer von 6000 Eingebornen organisiert.

New-York, 3. Februar. Es scheint, als ob sich die Samoafrage kompliziren solle. Der deutsche Konsul daselbst hat das Kriegsrecht proklamirt. Die amerikanische Regierung anerkennt diese Massregel nicht. In diesem Sinne sind Hrn. Pendleton, amerikanischer Gesandter in Berlin, Instruktionen zugegangen.

Rio, 4. Febr. Lord Swith wurde von der englischen Regierung als Bevollmächtigter in der Samoa-Frage nach Berlin geschickt.

Fort mit den Piano's! In der in Valdivia (Chile) erscheinenden „Deutschen Ztg.“ klagte kürzlich Einer über das überhandnehmende Pianospiele in den Privathäusern und macht seinen Gefühlen in folgenden Versen Luft:

An Valdivias Töchter.

Ein Mädchen darf musikalisch sein, Sich für die Tonkunst begeistern, Doch braucht es darum das Elfenbein Nicht eines Piano's zu meistern!

Es ist im Gegentheile ganz gut, Wenn seine Musikbegabung Nicht in den so nützlichen Händen ruht — Den Ohren der Mitwelt zur Labung.

Denn anzuhören von früh bis spät Die vielen reizenden Sachen: Der zarten Jungfrau zitternd Gebet, Und des grünen Löwen Erwachen,

Die Klostersglocken, den Schulerkuss, Der kleinen Fischerin Singen Nebst tausend Etüden — beim Jupiter! Muss Das nicht Lämmer zum Rasen bringen?

Der Qualen schreulichste aber geschieht Wenn Zwei nach scheinheiligem Zieren Vielleicht das Lisst-Schubert'sche Erlkönigglied Verpauken auf allen Viere.

Das tost und murmelt und wirbelt und braust Eine Sintfluth von falschen Noten! Das heult und hämmert und wüthet! Mir graust In Ewigkeit vor den vier Pfoten!

Ach Mädchen, merkt es Euch zum Gewinn: Wollt Ihr uns das Leben verüssen, Behaltet den musikalischen Sinn Doch lieber in Euren Füßen!

Lasst keinen Ball aus in keinem Verein, Tanzt ohne jegliches Fasten Mein'twegen Euch gleich in den Himmel hinein, Nur lasst mir in Frieden die Taste!

„Die Gesellschaft Jesu.“ Saphir, der berühmte Satyriker, fuhr einst mit zwei Männern zusammen in einem Postwagen. Seine Begleiter machten sich über seine Nase lustig. Er schweig und machte ein dummes Gesicht.

— Wer sind Sie, frugen seine Begleiter endlich.

— Ich bin Literat und heisse Saphir, und mit wem habe ich die Ehre zu reisen?

— Wir gehören zur Gesellschaft Jesu.

— Zu welcher, zur ersten oder zur letzten? frug Saphir.

— Die Jesuiten stutzten und frugen endlich: — Wie meinen Sie das?

— Nun, das ist doch einfach, sagte Saphir boshaft. — Die erste Gesellschaft Jesu war ein Ochs und ein Esel, welche sich im Stalle zu Bethlehem befanden. Und die letzte Gesellschaft Jesu waren zwei Strassenräuber, die mit ihm gekreuzigt wurden.

Die Jesuiten drückten sich auf das andere Bankende.

Unfreiwillige Komik. Bei der am Montag vorgenommenen Butter-Revision wurden wiederum 3 Frauen erwischt, welche nicht das richtige Gewicht hatten.

Grüneberger Intelligenzblatt.

— Eine zuverlässige Person empfiehlt sich als Krankenpflegerin oder Wöchnerin.

Nordhauser Zeitung.

— Mein Abkömmling, holsteiner brauner Hengst, 5 Fuss 5 Zoll hoch, steht zur Ansicht. Gutsbesitzer P. Claassen. Elbinger Anzeiger.

— Ein Haus-Metzger sucht noch einige Kunden zum Schlachten.

Tageblatt f. d. Prov. Hessen.

— Man bittet, Tische und Stühle nicht zu legen, sondern dieselben in der Garderobe abzugeben.

Wipplinger, Theater-Pächter.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer: Rio Grande, von den Südhäfen, d. 8. S. Gottardo, von Genua, d. 9.

Abgehende Dampfer: Rio Grande, nach Rio, d. 8. Bahia, nach Hamburg, d. 10. Dalton, nach New-York, d. 12.

Wechselcours am 5. Februar.

(English Bank of Rio de Janeiro in São Paulo.) London (Bank) 90 Tg. 277/16 d. Paris do. 347 rs. Hamburg do. 431 rs. 1 Pfund Sterling 98/100

Briefkasten.

Wir erhielten v. d. Hh.: J. Bllgr. (d. Hrn. G. Sch.) 458, Hoh. Katt 208, Theod. Sofin. 68 (28 an Fr. P. gez.), Aug. Mllr. 68, Ernst Unger 68, João Gronau 218, Jorge Pedro 128, Ed. v. E. 68, Franz Lucke 68, Ignaz Hillebrand. 68, Br. Seidtschr. 18, Ernst Hermann 68, Hoch. Ryffel 58 (28 an Fr. P. gez., Fahrk. wird besorgt), Gust. Beck 418 (28 an Fr. P. gez.), José Jhnl. 808 (78 an Abr. P. gez.), Ed. Stahl 408.

Der Maler Martin Resch wird um Angabe sein. Adresse gebeten. Briefe liegen in der Expedition dieses Blattes für: R. P. Laurson, Guilherme Stüttrau, Anton Sauer (Br. aus Köln-Lindenthal), H. Winz, Günther von Ploetz, Anna Kattwinkel, Johannes Kapp, Godofredo Baum, Gustav Bergelt, Fridolin Wiederkehr, Alfred Riebel.

Drucksachen für: E. Repsold, W. Bernhardt, Hermanos Knapp in Neu-Hamburg, Emil A. Kalxdorf, Francisca Marqueses Vienne.

Für Dr. Tobias Barreto

sind uns zugegangen: von den Hh. Ed. v. E. 58, Joh. E. 108, N. 108, was mit den in N. 8 genannten 208 den Betrag von 458000 ergibt. Weitere Beiträge sind willkommen.

D. Red. d. G.

Curityba. Wir bitten diejenigen unserer dortigen Abonnenten, welche noch mit ihrer Zahlung im Rückstande sind, dieselbe recht bald bei Hrn. Robert Hauer bewirken zu wollen, damit die Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleidet.

Ein freundlicher Saal mit Alkoven ist an einen anständigen Herrn zu vermieten. Rua da Conceição N. 6.

